

---



---

# Musikergesundheit: Viel erreicht, aber noch nicht am Ziel

---



---

HELMUT MÖLLER UND DENIZA POPOVA (BERLIN)

## Zusammenfassung

Bei der Beschreibung der spezifischen gesundheitlichen Probleme von Musikerinnen und Musikern geht es nicht nur um individuelle Probleme, sondern auch um systemische gesellschaftliche Rahmenbedingungen, welche die Sozialisation und die Arbeitsbedingungen von professionellen Musikerinnen und Musikern maßgeblich bestimmen.

Die Musikermedizin hat seit ihrer Gründung in den 90er Jahren die Probleme in der Sozialisation zur Musikerin und zum Musiker systematisch erforscht und aufgezeigt. Kritisch hinterfragt werden muss, ob die Ergebnisse auch systematisch angenommen und die Umsetzung in die Praxis von Musikern stattgefunden hat und ob sich somit die Fakten der Musiksozialisation deutlich positiv verändert haben. So ist z. B. die gesellschaftliche Suche nach Perfektion und die Suche nach persönlichen Fehlern immer enger und intensiver geworden. Solange sich

die Hochschulen nicht radikal in ihren Unterrichtsverfahren verändern und Musikerinnen und Musiker über Jahre einzelnen mitunter nach Perfektion strebenden Lehrenden ausgesetzt sind, solange wird sich in diesen Fällen auch an der Suche nach der Perfektion nichts ändern. Perfektion kann nicht das Ziel beim Musizieren sein, sondern vielmehr sollte die Suche nach der Gemeinsamkeit und nach Kommunikation im Mittelpunkt der Sozialisation stehen. Um die Musikergesundheit zu fördern, müssen wir hinter die Kulissen schauen und die Konsequenzen benennen. Ein „beschwerdefreies Musizieren“ zu fördern, das ist das erklärte Ziel der DGfMM, aber dieses Ziel sollte von den Musikern selbst deutlich stärker in die Sozialisation umgesetzt werden. Wir möchten einen neuen Diskurs zu diesem großen Ziel vorbereiten und unterstützen.

## Schlüsselwörter

Musikergesundheit, Musikermedizin, Sozialisation, Prävention

Musikerin oder Musiker zu sein – damit assoziieren die meisten Menschen eine Tätigkeit, in der das Hobby zum Beruf wird. Persönliche Neigungen stehen im Vordergrund, und ihnen nachzugehen, scheint eine vielversprechende Herausforderung und ein großes Glück. Leider sieht die Lebensrealität für Musikerinnen und Musiker in unserer Gesellschaft jedoch oft anders aus. Viele von ihnen haben ein geringes Einkommen.<sup>1</sup> Die Arbeitsbedingungen dieser Berufsgruppe haben sich im Allgemeinen kaum verbessert, vielleicht sogar verschlechtert. Aufgrund der zurückgehenden Planstellen im Musikbereich und trotz des Engagements u.a. der Deutschen Orchestervereinigung (DOV) und des Deutschen Tonkünstlerverbands für freischaffende Musiker und der Mindestlohnempfehlungen, ist die vielgepriesene Freiberuflichkeit für viele Musiker eher Fluch als Segen.<sup>2</sup> Hinzukommt, dass nach zwei Jahren

pandemiebedingter Einschränkungen und Stillstands des regulären Musikbetriebs ernsthafter Grund zur Sorge um das soziale Durchhaltevermögen von Künstlerinnen und Künstlern besteht, die mehr und mehr aufgrund der Unsicherheiten unter Druck geraten und den Musikerberuf mitunter aufgeben. Für viele Musiker gehen die Belastungen ihres Berufs, für den sie meist seit ihrer frühen Sozialisation in der Kindheit eine Instrumental- oder Gesangsausbildung verfolgten, mit Identitätskrisen einher. Obwohl Musiker gewohnt sind, für ihren Beruf täglich zu üben und ihr Repertoire zu erweitern, erfordern die sich verändernden Arbeitsbedingungen und technischen Möglichkeiten auch neue Kompetenzen. Flexibilität, Spontaneität und Optimismus sind die Eigenschaften, die von Freiberuflern in der heutigen neoliberalen Gesellschaft in allen Fachbereichen abverlangt werden – so auch von Musikerinnen und Musikern. Die mittlerweile

1 <https://www.kunstplaza.de/musik/so-viel-geld-haben-deutsche-musiker-2021-verdient/>

2 Vgl. „DOV-Honorarmindeststandards“ (Stand April 2022); online unter <https://www.dov.org/faire-honorare> (16.06.2022)